

wiederholten Beinamen „bleicher Tod der Sarazenen“. Schon Wattenbach hatte bemerkt, daß es sich hier um einen byzantinischen Ehrentitel handelt, den Liutprand von Cremona (Relatio cap. 10) als Akklamation an Kaiser Nikephoros II. Phokas erwähnt. Der Vf. analysiert die verschiedenen im Bericht Liutprands begegnenden Laudes und zeigt, daß „Tod der Sarazenen“ eine Triumphalakklamation war, die allen byzantinischen Kaisern zugerufen wurde. Liutprand fügte, an Horaz (Carm. I 4, 13) denkend, das Adjektiv *pallida* hinzu; er dürfte auch die Vorlage für Otto von Freising gewesen sein. H.M.S.

Max Weltin, Die „tres comitatus“ Ottos von Freising und die Grafschaften der Mark Österreich, MIOG 84 (1976) S. 31—57 (mit einer Stellungnahme von Karl Lechner, S. 57—59), interpretiert gegenüber den bisherigen Deutungsversuchen die „drei Grafschaften“ in Ottos Gesta Friderici II 55 als die „Böhmische Mark“ und die „Ungarnmark“, die im 11. Jh. neben dem *comitatus* (= *marca*) im bairischen Ostland kurzfristig bestanden, jedoch noch vor dem Investiturstreit in der babenbergischen (Mark-) Grafschaft aufgegangen sind. A.G.

Helmut G. Walther, Gründungsgeschichte und Tradition im Kloster Petershausen vor Konstanz, Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 96 (1978) S. 31—67, ist eine Studie zu den Casus monasterii Petrishusensis (MGH SS 20,621—683; zuletzt 1956 hg. von O. Feger, vgl. DA 13,558) sowohl in quellenkundlicher wie in geistesgeschichtlicher Hinsicht. Als Resultat einer neuen Untersuchung der einzigen Hs. (Heidelberg, Univ. Bibl., Cod. Salem. IX 42a) meldet W. beachtliche Zweifel an deren traditioneller Einschätzung als Autograph an und sieht stattdessen mehrere Hände am Werk, von denen er allenfalls die eines ergänzenden und korrigierenden Schreibers dem (Haupt-)Autor der Chronik zuweisen möchte. Da auch die übliche Abgrenzung verschiedener Fortsetzungen nach dem paläographischen und kodikologischen Befund fragwürdig erscheint, kann einstweilen nur festgestellt werden, daß das zwischen 1134 und 1139 begonnene Werk zwischen 1148 und 1156 (oder 1159) unterbrochen wurde, d. h. vielleicht an einen anderen Verfasser überging. In einem umfangreicheren zweiten Teil rückt W. die Casus von Petershausen in den allgemeinen Rahmen der monastischen Institutionsgeschichtsschreibung des 12. Jh. und macht unter verschiedenen Aspekten (Familie und Motive des Gründers, Bischof Gebhards II. von Konstanz; Privilegierung und Rechtsstellung des Klosters; Einschätzung der Hirsauer Reform u. a.) immer wieder deutlich, daß die Darstellung der Vergangenheit „als Indikator der Konflikte des Klosters ... in der Gegenwart des Verfassers der Chronik gelten“ kann (S. 52). R.S.

Curt Weibull, Vem var Saxo? Ett diskussionsinlägg, Historisk Tidskrift (dän.) 78 (1978) S. 87—96 (mit deutscher Zusammenfassung), vertritt die These, daß Saxo Grammaticus nicht, wie meist angenommen, ein Kleriker im Dienste Erzbischof Absalons von Lund (1179—1201) war, sondern ein Laie und möglicherweise identisch mit einem in den Gesta erwähnten Vogt Saxo, der wohl (wie Erzbischof Absalon) dem hochadligen Geschlecht der Hvide entstammte. W.s Argumente sind Saxos Verherrlichung altgermanischen Heldentums und der Gefolgschaftstreue, der Mangel hagiographischer Züge bei den dänischen Königsheiligen, die Überlieferung obszöner und drastischer Szenen aus dem Liebesleben mythischer Helden, schließlich die kritische Distanz zu Erzbischof Eskil, dem Haupt der Kirchenreform, während er dessen Nachfolger Absalon überschwenglich lobe. Hiergegen wäre einzuwenden, daß Bistums- und Pfarrorganisation in Dänemark erst Mitte des 11. Jh. durchgeführt wurden, Saxo also den alten germanischen Vorstellungen